

# Darf die EU Terror-Pate Gaddafi so umarmen?

War der EU-Empfang für Gaddafi richtig?

Frage von Radio Eriwan an Romano Prodi: „Woran arbeiten Sie gerade?“ Nach den Debatten über den EU-Reformstau, die Finanzlöcher der Kommission und das Defizit könnte der Oberkommissar frei nach Bertolt Brecht antworten: „Ich habe viele Mühe, ich bereite meinen nächsten Irrtum vor.“

Das ist das Harmloseste, was

man über den Kommissionspräsidenten Prodi und seinen pompösen Empfang für den libyschen Staatschef Muammar el Gaddafi in Brüssel sagen kann. Prodi ließ sogar Fanfaren blasen, als der Diktator die Stufen von seinem Großraumjet herunterschritt. Danach innige Umarmungen und Küsse auf dem Rollfeld. Zwischenzeitlich mussten Bedienstete ein Beduinenzelt aufstellen, wo Gaddafi später als „buntgewandetes Traumwesen, halb König Salomon, halb Königin von Saba“ (Peter Scholl-Latour) Hof hielt.

Wenn man den glucksenden Prodi um den Libyer herumhüpfen sah, in jedes Mikrofon von einem „großen Tag“ redend, war klar, wer der größere Narr bei dieser Vorstellung war.

Auf Oberst Gad-

dafi lasten schwerste Staatsverbrechen, so das mörderische Flugzeugattentat von Lockerbie, bei dem – mitten in Europa – über 200 Menschen auf fürchterliche Weise getötet worden waren.

Was hat Deutschland mit dem Besuch zu tun?

In Deutschland warten die Opfer einer anderen Schandtat noch immer auf

Entschädigung. Es geht um den 1986 vom libyschen Geheimdienst geplanten Anschlag auf

die Berliner Diskothek „La Belle“. Damals waren 200 junge Menschen durch eine Sprengbombe zum Teil schwerst verletzt worden, drei junge Leute starben. Nach der spektakulären Aufwertung durch das amtliche Brüssel ist für Gaddafi eine Einigung mit den Deutschen weniger wichtig. Er ist nun endgültig – auch ohne Bußzahlung – wieder im internationalen Geschäft – insbesondere mit den USA.

Hilft der Besuch beim Kampf gegen den Terror?

Gaddafi sieht nach Jahren erfolgloser Experimente, dass er als isolierter Diktator die Entwicklung von Nuklearwaffen „schlicht nicht hinbekommt“ (so der „Spiegel“). Deshalb gibt er jetzt den versprochenen lukrativen Ölgeschäften mit den USA den Vorzug.

Darüber hinaus muss der seit 1969 über sein Land uneingeschränkt herrschende Diktator die islamische Geistlichkeit

fürchten, weil diese gerade mit der einfachen Bevölkerung verbunden ist und ihr neues Selbstbewusstsein gegeben hat. Die Schiiten sehen in Gaddafi einen Todfeind, seit ihr Imam Musa Sadr bei einem Besuch in Libyen verhaftet und ermordet wurde. Sein bizarrer Empfang in Brüssel wird von der in Aufruhr befindlichen arabischen Welt als weiterer Beleg westlicher Charakterlosigkeit gesehen.



So herzlich begrüßte EU-Kommissionspräsident Romano Prodi (64) Libyens Staatschef Muammar Gaddafi (61) in Brüssel

11. Mai 2004

Fragen  
an

Felix Gaubert

